

# Flüchtige Liebesbotschaften

## Geruch und Kommunikation<sup>1</sup>

von Ingelore Eberfeld

25 Jahre GIF | 7

Auf die Frage, was in aller Welt sie denn zu Rigo, dem Zigeuner, hingezogen habe, antwortete Prinzessin Chimay in „ehrlicher Laune:“ „Sein Geruch“.<sup>2</sup> Aber sind es nicht die Augen oder die Ohren, die sich vom anderen verzaubern lassen, so dass wir in den „Wahn ohne Gleichen“ fallen, wie Schopenhauer die Verliebtheitsphase nennt?

Sicher, der Geruch des Körpers ist nicht *der* hauptsächliche Eindruck, den ein Mensch auf uns macht. Wenngleich er in manchen Fällen der erste Impuls zum Hinschauen sein kann, ob es sich dabei um einen angenehmen oder unangenehmen Geruch handelt.

Jedenfalls soll Heinrich III., nachdem er sich mit einem schweißtriefenden Hemd von Maria von Cleve das Gesicht getrocknet hatte, fortan unsterblich und über deren Tod hinaus in diese verliebt gewesen sein. Analoges berichtet man sich von Heinrich IV. Seine Leidenschaft zur schönen Gabriele soll durch deren Taschentuch geweckt worden sein, mit dem er sich die Stirn auf einem Ball abgetupft hatte.<sup>3</sup> Auf dem Weg zurück nach Paris soll Napoleon gar seiner geliebten Joséphine einen Brief geschickt haben. In diesem bittet er: „Wasch Dich nicht, ich komme!“

Sind dies alles nur bezaubernde Anekdoten? Schauen wir uns eine Kennenlernsituation an. In aller Regel betrachten wir zunächst einen Menschen und sprechen mit ihm. Kommt Sympathie auf, suchen wir den Abstand auf ein Mindestmaß zu verringern. Durch die geringere Distanz treten wir in den Dunstkreis einer Person ein. Es kommt zu etwas ganz Phänomenalem. Wir nehmen den anderen durch seinen Geruch in uns auf, ja verinnerlichen ihn in einer fühlbaren, atmenden Weise. Dabei fällt die Nase ein untrügliches Urteil: Sie mag den Geruch oder sie mag ihn nicht. Ein Dazwischen gibt es nicht. Auch sind wir sofort gefühlsmäßig getroffen, weil Düfte ohne große Umwege in das limbische System gelangen, ein stammesgeschichtlich gesehen sehr alter Teil des menschlichen Gehirns, der auch für unsere Emotionen und Triebe zuständig ist.<sup>4</sup> Je näher wir einander kommen, umso energischer fordert die Nase ihr Recht. Und je intimer die Situation, so eindeutiger ihr Urteil. Die Nase sagt uns, wo es langgeht!

Das wird auch an meiner Untersuchung deutlich, die ich 1995<sup>5</sup> durchgeführt habe. An dieser Untersuchung nahmen insgesamt 432 Personen in einem Alter von 15 bis 84 Jahren teil. Auf die Frage: Haben Sie jemals einen sexuellen Kontakt unterbrochen/abgebrochen, weil der/die Partnerin unangenehm roch?, antworteten immerhin 11,8% der Befragten mit ja, und 1/4 hatten die sexuelle Handlung erst gar nicht begonnen. Darüber hinaus hätten 1/3 der Befragten irgendwann einmal gerne den sexuellen Kontakt abgebrochen, weil der Geruch nicht behagte.

Es wird deutlich, dass der Körpergeruch für die Sexualität von Bedeutung ist. Paul Mantegazza schreibt dazu 1889 in

seiner Abhandlung zur *Physiologie der Hasses*: „Ihr könnt dahin gelangen, ein Weib sympathisch zu finden, welches durch ihre Formen und Umrisse Euer Schönheitsgefühl beleidigt ... aber wehe, wenn ein Weib übelriechenden Atem oder Schweiß besitzt! Die Antipathie ist unwillkürlich, zähe, unverbesserlich.“<sup>6</sup> Nun, diese Erkenntnis trifft ebenso für Frauen zu. Diese sind nämlich meiner Studie zufolge viel eher als Männer geneigt, die Geruchsnotbremse zu ziehen.

Offensichtlich werden diesbezüglich die Gerüche des Körpers bewusst wahrgenommen und es wird auf sie bewusst reagiert. Das ist jedoch nicht immer der Fall. Körpergerüche können ebenso gut unbewusst wirken. Dabei nehmen sie nicht selten Einfluss auf den Hormonablauf. So beeinflussen Männer durch ihren Achselgeruch den Monatszyklus von Frauen. Dabei muss es keineswegs zu sexuellen Handlungen kommen, sondern Frauen müssen lediglich über einen längeren Zeitraum engen Kontakt zu Männern pflegen. Sodann verkürzt sich ihr Monatszyklus auf ein normales Maß und der Rhythmus wird regelmäßiger.<sup>7</sup> Auch beeinflussen sich Frauen gegenseitig mit ihrem Achselgeruch. Teilen sie etwa über einen längeren Zeitraum den Schlafraum, dann synchronisiert sich ihr Rhythmus.<sup>8</sup> Eine sogenannte Geberfrau gibt den Takt an, dem sich alle übrigen Frauen anpassen.

Damit aber nicht genug. Körpergerüche haben auch Einfluss auf unsere Entscheidungen. Werden beispielsweise Stühle mit einem bestimmten Duftbestandteil aus dem Achselsekret oder dem Urin des Mannes besprüht, meiden Männer den entsprechenden Stuhl, wohingegen Frauen ihn bevorzugen.<sup>9</sup> Der Duftstoff; von dem hier die Rede ist, nennt sich Androstenon. Er wirkt bei Schweinen als Pheromon. Schweine nehmen Pheromone übrigens über ein spezielles Organ auf. Es nennt sich Vomeronasalorgan oder Jacobson'sches Organ. Dieses Organ wurde auch beim Menschen nachgewiesen. Es befindet sich beidseitig im vorderen ersten Drittel der Nasenscheidewand und hat eine Größe von 0,2 bis 2,0 mm Durchmesser.<sup>10</sup>

Dass Körpergerüche im Sexualleben des Menschen eine Aufgabe besitzen, ist unverkennbar. Unübersehbar tritt dies in der Pubertät zutage. Erst mit der Geschlechtsreife entwickelt sich ein spezieller Schweißgeruch, ein spezifischer Intimgeruch und ein besonderer Kopfhautgeruch.<sup>11</sup> Für den Schweißgeruch sind in erster Linie die apokrinen Drüsen verantwortlich, die jetzt erst ihre Tätigkeit aufnehmen.<sup>12</sup> Diese Drüsenaktivität ist bei Frauen zum Beispiel an den Monatszyklus gebunden. Eine rege Tätigkeit findet sich vor und während der Menstruation. Die Tätigkeit der apokrinen Drüsen ist aber auch ans Klimakterium und an die Schwangerschaft gebunden. Eine geschlechtsunabhängige, generelle Veränderung der apokrinen Drüsen

### 8 | 25 Jahre GIF

findet mit zunehmendem Alter statt. Sie entwickeln sich zurück, verkleinern sich und sind weniger aktiv.<sup>13</sup>

Hormonelle Prozesse bestimmen also den Körperduft und der Körperduft hat Einfluss auf hormonelle Abläufe, die mit dem Sexualapparat korrespondieren. Das ist aber längst nicht alles. Die Hormonausschüttung beeinflusst auch die Geruchssensibilität. So ist bekannt, dass der Riechapparat auf einige Duftstoffe innerhalb bestimmter Hormonphasen mit besonderer Sensibilität reagiert. Dieses Phänomen ist besonders bei Schwangeren bekannt. Plötzlich entwickeln sie eine Aversion<sup>14</sup> gegenüber einigen Gerüchen oder aber Schwangere werden förmlich von einem bestimmten Duft angezogen.<sup>15</sup> Ähnliche Beobachtungen kann man bei fertilen Frauen in bezug auf einige Duftstoffe in Abhängigkeit zum Monatszyklus machen. Beispielsweise erreicht die Geruchsempfindlichkeit gegenüber Exaltolid<sup>16</sup> ihren Höhepunkt beim Eisprung, während sie zum Zeitpunkt der Menstruation auf den niedrigsten Stand sinkt.<sup>17</sup> Exaltolid riecht nach Moschus und Frauen reagieren nach der Pubertät hundertmal sensibler auf diesen Geruch als Männer.<sup>18</sup> Mit der Entfernung der Eierstöcke kann diese spezielle offaktorische Wahrnehmung ganz erlöschen, wobei Östrogenverabreichungen, also Hormontabletten, zur erneuten Mobilisierung der Riechwahrnehmung führen.<sup>19</sup>

Interessanterweise ähnelt der Moschusduft Exaltolid sehr dem Moschusgeruch von Androstenol, welches sowohl im menschlichen Urin, im Speichel, als auch im Achselschweiß nachgewiesen wurde.<sup>20</sup> Der Anteil von Androstenol wiederum ist bei Männern um ein Vielfaches höher als bei Frauen.<sup>21</sup> Man kann also vermuten, dass Frauen während des Eisprungs Männer intensiver wahrnehmen können. Vielleicht begehren Frauen Männer auch mehr zu diesem Zeitpunkt, denn gerade jetzt empfinden sie den Duft von Androstenol als besonders angenehm, während sie ihn weniger gerne im Augenblick der Menstruation mögen.<sup>22</sup>

Geruchssensibilität und Geruchsattraktivität gegenüber Androstenol sprächen in diesem Sinne für eine sexualbiologische Aufgabe, weil sie die Annäherung der Geschlechter forcieren und damit die Wahrscheinlichkeit einer Befruchtung erhöhen. Noch eine Bemerkung zur Wechselwirkung von Hormonen und Gerüchen.

Die Pille verändert das Geruchsempfinden von Frauen. Zyklusbedingte Geruchsempfindungen bleiben aus. Und hormonelle Kontrazeptiva, also Antibabypillen, können die richtige Partnerwahl verhindern.<sup>23</sup> Denn Frauen, die die Pille einnehmen, tendieren zum falschen Partnergeruch. Sie bevorzugen Körpergerüche, die den ihren genetisch nahe stehen, während Frauen, die keine Pille nehmen, abweichende Männergerüche wählen. Biologisch gesehen ist das äußerst wichtig, weil damit das Immunsystem optimiert und die genetische Vielfalt gesichert wird.

Zudem kann die falsche Geruchspartnerwahl Auswirkungen auf den Kinderwunsch haben. So registrierten Fertilisationsexperten, also Mediziner, die sich mit der Befruchtung beschäftigen, dass künstliche Befruchtungen überdurchschnittlich häufig scheitern, wenn die Gerüche der beiden Partner einander stark ähnelten. Heutzutage sagt man, „die Chemie muss stimmen“, wenn zwei Menschen aneinander Gefallen finden sollen. Sexuell gesehen, würde ich sogar von Geruchskemie sprechen. Diese Geruchskemie wird nicht nur an Prinzessin Chimay deutlich, die sich in den Zigeuner Rigo verliebte, weil er so „tierisch“ gut roch. Auch meine Befragten sind vom Geruch ihres Partners oder ihrer Partnerin fasziniert (41,9%), besonders von künstlichen Duftstoffen. Sie entzückt Parfüm und Aftershave. Aber auch Düfte von Körperpflegemitteln, Cremes, Bodylotions, Haarwaschmittel oder Haarpflegemittel faszinieren.<sup>24</sup>

Die Frage ist nun, was fasziniert Menschen am Parfüm? Nun, in den schönen Düften sind Stoffe, nach denen wir ganz verrückt sind: Ambra, Moschus, Zibet und Bibergeil. Es sind Duftstoffe animalische Natur. Sie wirken hochgradig erotisierend. Diese Düfte erinnern uns an die eigenen Körpergerüche, die sich an intimen Stellen befinden. Auch Ambra, Moschus, Zibet und Bibergeil stammen von delikaten Zonen. Aus Drüsen, die sich nahe am Geschlechtsteil der jeweiligen Tiere befinden. Nur Ambra kommt nicht aus einer Drüse, sondern ist ein Stoffwechselprodukt des Wals. Appetitlicher ist es aber auch nicht, denn es wird aus dem Darm ausgeschieden. Diese Substanzen gemahnen uns an die eigenen. Da nun die Parfümeure kluge Psychologen sind, setzen sie sie hochverdünnt ein. Wir riechen sie, aber nicht wirklich bewusst. Ja, wir ahnen noch nicht einmal, dass sie in bestimmten Parfümen



stecken. Oder wussten Sie, dass 4711 eine ordentliche Portion Moschus besitzt?

Zudem kommen in Parfümen Düfte zur Geltung, die unser Geschlecht unterstreichen. Zum Beispiel Ledernoten für den Herrn oder Aldehyde für die Damen. Nur deshalb können wir ein Damenparfüm von einem Herrenduft unterscheiden. Klugerweise arbeiten Parfümeure auch mit Duftstoffen, die uns an unsere Kindheit erinnern, etwa an den Nivea- oder Penatenduft; auch an Dinge, die wir gerne mögen, wie an den Duft von Äpfeln oder Vanille. Letztere Düfte kommen in vielen Körperpflegemitteln vor.

Menschen benutzen Parfüm von jeher, um ihre Attraktivität zu unterstreichen. Wie sie versuchen, ihr Äußeres durch Kleidung und Frisur ins rechte Licht zu rücken, so verschönern sie ihren Duft mit schönen Düften. Anstatt mit Schweiß oder anderen Sekreten des Körpers zu locken, lockt der kultivierte Mensch unverhohlen mit angelegten Düften. Manche Mitbürger und Mitbürgerinnen übertreiben es sogar ein wenig, so dass sie eine Duftwolke mit sich herumtragen oder Duftmarken setzen. Nach dem Wangenkuss riecht man dann plötzlich nach *Aramis*. Oder im Fahrstuhl duftet es nach Frau Meyer, denn sie benutzt *Opium*. Dabei hat Parfüm eine wichtige Rolle in der zwischenmenschlichen Beziehung eingenommen. Der künstliche Duft wird als Teil einer Person wahrgenommen. So wird nicht selten ein Kleidungsstück des Partners am Parfüm erkannt. Auch kann Parfüm extrem an den anderen erinnern. Kommt es etwa zur Trennung eines Paares, kann Parfümduft schmerzliche Erinnerungen auslösen. Besonders, wenn die emotionalen Wunden noch nicht verheilt sind. Liebe und Duft

verbindet ein inniges Band. Gar mancher dreht sich sogar noch nach Jahren auf der Straße um, weil der Duft seiner ehemaligen Geliebten vorbeischwebte.

Wir nehmen übrigens Düfte sehr differenziert wahr. Auch und gerade Körperdüfte. Wir können Frauen- und Männerduft unterscheiden. Mütter erkennen ihre Kinder am Duft. Und wir erkennen unseren Partner beziehungsweise unsere Partnerin. Ich vermute, dass wir unterschwellig noch viel mehr wahrnehmen: etwa Stress, Angst und bestimmte Krankheiten. Vielleicht ist vieles, was wir mir mit unseren Gefühlen erklären, eine Sache des Geruchs. Und in der Tat erkannten wir in Urzeiten mit der Nase unsere Welt. Unsere sexuelle Kontaktaufnahme war, wie bei anderen Säugetieren auch, eine schnüffelnde. Unser Bekanntmachen geschah durch Beschnüffeln. Und auch das Wiedererkennen war eine Aufgabe der Nase.

Noch heute deuten viele Begrüßungsrituale auf dieses Beschnüffeln hin, beispielsweise das Händeschütteln oder der Nasenbegrüßungskuss, der etwa bei den Maoris noch immer gepflegt wird. Und nicht zu vergessen das französische Begrüßungsküssen. Beim Nasenkuss steht nun nicht, wie man zunächst vermuten könnte, das Reiben der Nasen im Vordergrund, vielmehr das Beriechen des anderen. Und dieses Beriechen ist seinem Ursprung nach nichts anderes, als ein beriechen-des Kennen lernen.<sup>25</sup> Nebenbei bemerkt war noch um die Jahrhundertwende diese Kussart viel weiter verbreitet, als der heute üblichere Mundkuss. Ebenso ist das Begrüßungsküssen der Franzosen auf ein Beriechen zurückzuführen. Denn es ist keinesfalls üblich, die Lippen auf die Wangen des anderen zu bringen. Vielmehr wird bei einem zwei- bis dreimaligen Wangenwechsel der beteiligten Personen in die Luft geküsst, wodurch eine verstärkte Einatmung forciert wird. Wahrnehmbar ist etwa Haar- und Hautgeruch sowie ganz gewiss der Aftershave-duft bei Männern.

Und wie sieht es beim Mundkuss aus? Im Vordergrund stehen eindeutig taktile, und gerade beim Zungenkuss, auch geschmackliche Eindrücke. Doch ohne Nase geht es nicht. Sie hat ein gewaltiges Wörtchen mitzureden. Ganz abgesehen davon, dass Mundgeruch normalerweise jedem die Lust auf einen Kuss nimmt, geben Speichel- und Atemduft Aufschluss, etwa über das Geschlecht und den

Zeitpunkt des Monatszyklus. Zudem können Speichel- und Atemduft hochgradig erotisierend wirken. Heftiges Küssen und sexuelle Stimulation verändern zudem den Geruch von Speichel und Atem. Er wird betörender. Wie auch alle anderen Gerüche des Körpers, kann der Speichelgeruch im Stadium der Lust als Aphrodisiakum wirken. In diesem Sinne stehen auch der Speichelgeruch und der Atemduft im Dienste der Libido.

Doch gehen wir wieder zurück zu unserer Frage: Welche Gerüche faszinieren am Partner und an der Partnerin? Bei meiner Befragung wurden künstliche Düfte als erstes genannt. Doch gleich danach faszinieren Körpergerüche, besonders Achselgerüche, gefolgt von den Intimgerüchen. Wobei sich die Geschlechter diesbezüglich recht unterscheiden. Pauschal ausgedrückt kann man sagen: Männer werden eher von Düften angezogen, die „unterhalb der Gürtellinie“ entstehen, während Frauen mehr zu den Gerüchen neigen, die „oberhalb der Gürtellinie“ entstehen. Mit anderen Worten: Frauen „fliegen“ auf den Achselgeruch des Mannes, Männer hingegen auf den vaginalen Geruch.

Machen wir nun einen Sprung und fragen nach sexuell stimulierenden Gerüchen. Denn es macht ja einen Unterschied, ob mich etwas fasziniert oder stimuliert. Also wenn wir fragen, welche Gerüche sexuell stimulieren, dann werden an erster Stelle eindeutig Körpergerüche genannt. Erst an zweiter Stelle Körpergerüche mit Parfüm. Und, was ganz entscheidend ist: Je intimer es wird, desto mehr soll es natürlich duften. Die Parfümdevise lautet: Oben herum ja, unten herum nein. Fragen wir nun nach sexuell stimulierenden Düften unterhalb der Gürtellinie. Auch hier unterscheiden sich die Geschlechter erheblich: Während Frauen den Geruch nach dem Geschlechtsverkehr betörend finden, sind Männer vom Geruch der Genitalzone „hin und weg“. Und zwar viel entschiedener, das heißt,

weit mehr Männer finden Intimdüfte stimulierend als Frauen. Für Männer ist demnach der Intimgeruch von viel größerer Bedeutung, als er es für Frauen ist. Die Frage ist nun, was ist so faszinierend und stimulierend am Intimgeruch der Frau?

Manche Forscher vermuten ein „phylogenetisches Überbleibsel“. Gemeint ist jene Zeit, in der Männer wie alle anderen Säugetiere auch durch den „brünstigen Riechstoff des Weibes“

angezogen wurden.<sup>26</sup> Ein Bestandteil des menschlichen Vaginalsekretes könnte diese Vermutung unterstreichen. Es handelt sich um bestimmte Fettsäuren, deren Anteil während der Ovulation (Eisprung) am größten ist. Im Tierreich werden diese Fettsäuren wegen ihrer Wirkungsweise Kopuline genannt. Ihr Geruch regt die Kopulation an. Die genaue Aufgabe dieser Kopuline ist beim Menschen nicht geklärt. Dennoch haben sich Forscher diese patentieren lassen, um sie ggf. in Parfümen einzusetzen. Noch sind diese Duftstoffe nicht auf dem Markt. Vermutlich, weil sie auch „ungeeignete Sexualpartner“ anziehen könnten.<sup>27</sup> So konnte man etwa ein Rhesusaffenmännchen in einem Laborversuch durch menschliches Vaginalsekret „antömen“.<sup>28</sup>

Und können auch Menschen angetört werden? Lassen Sie mich hierzu aus meinem Buch *Körperdüfte*<sup>29</sup> zitieren, in dem mehr als 100 Personen über ihre erotischen Geruchserinnerungen erzählen. Dort schreibt eine 22jährige Frau:

*Nachdem ich mich von einem Partner, mit dem ich sehr lange zusammen gewesen war, getrennt hatte, war beim ersten Wiedertreffen das unmittelbare Riechen des Geruchs der schmerzlichste Moment. Ich hatte mich eigentlich sehr souverän gefühlt und vor allem nie erwartet, daß außer dem Schmerz ein heftiges erotisches Verlangen wieder in mir aufsteigen könnte. Dies geschah unmittelbar mit dem Einsaugen des Geruchs und war nicht nur gefühlsmäßig, sondern eine vollständige genitale Erektion.*

Und ein 22jähriger Mann:

*Ich liebe den Körpergeruch meiner Freundin und auch den 'Mundgeruch', der ein sehr eigentümlicher Geruch beziehungsweise Geschmack ist, nach gekochtem, warmem Broccoli. Ihr Körpergeruch ist besonders am Halsansatz sehr intensiv, doch ich kann nicht beschreiben, wonach er riecht. Er erscheint mir wie ein Aphrodisiakum, und weil es so wunderbar riecht, bin ich während des Geschlechtsaktes zuweilen verlockt, in ihr 'Fleisch' zu beißen ... Die erotisierende Wirkung ihres Geruchs hält auch nach einiger Zeit oder nach einigem Schweiß noch an. Das habe ich bei früheren Partnerinnen noch nie erlebt, deren Körpergeruch war nach einiger Zeit Geschlechtsverkehr eher unangenehm. Doch der Duft des Schweißes meiner Freundin bleibt weiterhin erregend, bis er leider irgendwann von dem*

## 10 | 25 Jahre GIF

*unangenehmen Geruch meines Spermas übertönt' wird (...) Das mag sich jetzt vielleicht sehr verklärt, 'betört' und 'frisch verliebt' anhören, doch dafür sind wir bereits 'zu lange' zusammen (...)*

Zum Schluss lassen sie mich noch einmal auf etwas eingehen, was ich bereits angerissen habe: das Beriechen und Bekannt-Werden. Normalerweise können wir die, die uns am nächsten stehen, besonders gut riechen. Dementsprechend gab es Sitten oder finden sich noch heute rudimentäre Verhaltensweisen, die eine derartige Verbindung aufzeigen. 1880 berichtet man beispielsweise, dass in einigen Gegenden von Böhmen Brautleute zumeist eine Nacht allein beisammen gelassen werden. Sie sollen sich „zusammenriechen“, wörtlich: *aby se scuchli*.<sup>30</sup> Und Bronislaw Malinowski schildert fünfzig Jahre später von den Trobriandern (Südsee), dass auch sie sich beim Liebesspiel beriechen.<sup>31</sup> Geruch und Liebe gehören zusammen, und wenn man seinen Liebsten oder seine Liebste nicht mehr riechen kann, nicht mehr riechen mag, dann ist es mit der Liebe vorbei. Da wird auch keine gutgemeinte Therapie mehr helfen.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung des Vortrags anlässlich des 25. jährigen Jubiläums des GIF vom 9.4.2005

<sup>2</sup> Vgl. Englisch u.a. 1932, S. 183.

<sup>3</sup> Vgl. v. Krafft-Ebing 1884 [1886], S. 26 f.

<sup>4</sup> Vgl. P.M. 1/1990, S. 67 und Funkkolleg Manuskript 1993, S. 16.

<sup>5</sup> Ebberfeld 1998.

<sup>6</sup> Mantegazza 1889, S. 93 f. Mantegazza schreibt zudem: „Nicht jeder weiß warum die Tochter Vincenzo Monti nicht mit dem Grafen Perticari, ihrem Gatten in derselben Kammer schlafen konnte; nicht jeder kennt die Ursache der eisigen Kälte jenes Ehebettes. Ich erfuhr sie von einem Zeitgenossen. Der arme Graf hatte einen so stinkenden Atem, daß er das Zimmer verpestete, welches er bewohnte.“ (ebd., S. 94)

<sup>7</sup> Vgl. McClintock 1971, S. 245. In einer Doppelblindstudie applizierten Winnifred B. Cutler et al. (1986) Frauen männliche Achselsekrete auf die Oberlippe mit dem Ergebnis, dass sich der Monatszyklus nach drei Monaten änderte. Unregelmäßiger oder gar kein Intimkontakt zum Mann führt in der Regel zu einem unregelmäßigen und langen Zyklus. Einen Monatszyklus von  $29,5 \pm 3$  Tagen, was einem normalen Zyklus entspricht, haben zumeist Frauen, die wöchentlich koitieren.

<sup>8</sup> Man spricht in diesem Zusammenhang vom McClintock-Effekt, weil McClintock dieses Phänomen erstmals beobachtete und in ihrer Studie von 1971 veröffentlichte, vgl. hierzu auch McClintock 1981. Die Ergebnisse wurden durch die Arbeit von Preti et al. 1986 bestätigt, wobei deren Untersuchungsteilnehmerinnen noch nicht einmal im sozialen Kontakt standen.

<sup>9</sup> Vgl. Kirk-Smith/Booth 1980. Getestet wurde 5- $\alpha$ -androst-16-en-3-one.

<sup>10</sup> Vgl. Moran et al. 1995 sowie Moran et al. 1991

<sup>11</sup> Die Hefeart (*Pityrosporum ovale*) entwickelt sich erst nach der Pubertät auf der Kopfhaut und bestimmt zusammen mit Lipiden den charakteristischen Geruch dieser Region (vgl. Labows 1994, S. 163f.).

<sup>12</sup> Der Zeitpunkt der Funktionsaufnahme ist beim weiblichen Individuum berechenbar und gleichzusetzen mit dem Einsetzen der ersten Menstruation, beim männlichen unberechenbar mit dem Aufkommen der Pubertät (vgl. Herzenberg 1927).

<sup>13</sup> Ebd., S. 66.

<sup>14</sup> Vgl. etwa Henssge 1930.

<sup>15</sup> Schwankungen in der Riechempfindlichkeit von Schwangeren gegenüber bestimmten Duftstoffen oder Schwankungen bezüglich der hedonistischen Bewertung zeigten sich in der Langzeitstudie von Hudson u.a. 1994.

Manche Geruchssubstanzen lösen sogar einen spontanen Abort aus. So stellten John/Savitz/Shy (1994) bei ihrer Befragung von Frauen (zwischen 22-36 Jahren), die in Kosmetikgeschäften arbeiten, eine Korrelation zwischen frühzeitigen Aborten und stark riechenden chemischen Essenzen fest. Insbesondere Desinfektionsmittel, die auf Formaldehyd und Alkohol basieren (zum Beispiel Mittel, die bei der Pflege von Fingernägeln benutzt werden), fördern hiernach eine Schwangerschaftsunterbrechung, sofern Frauen ihnen über einen längeren Zeitraum regelmäßig ausgesetzt gewesen sind.

<sup>16</sup> Exaltolid®, Markenname für Cyclopentadecanolid, wird allgemein in der modernen Parfümindustrie eingesetzt. Es werden über 100 Tonnen davon im Jahr hergestellt. Vgl. Ohloff 1992, S. 273 u. S. 134.

<sup>17</sup> Vgl. Engen 1982, S. 93. Zu einer ähnlichen Aussage gelangen Gower/Nixon/Mallet 1988, S. 67. Sie datieren eine schärfere (acuity) Geruchswahrnehmung von 3- $\alpha$ -Androstenol bei Frauen kurz vor der Ovulation und in der Mitte der Gelbkörperphase (8 Tage vor Beginn der Menstruation). Auch Doty (1981) gelangt zu dem Ergebnis, dass der Hormonhaushalt und die Geruchssensibilität miteinander korrespondieren.

<sup>18</sup> Vgl. Kohl/Francoeur 1995, S. 86.

<sup>19</sup> Vgl. Guerrier et al. 1969 sowie Douek 1974, S. 130 f.

<sup>20</sup> Vgl. Gower/Nixon/Mallet 1988, S. 67. Genau müsste es 5- $\alpha$ -androst-16-en-3- $\alpha$ -ol (= Androstenol) heißen. Ebenso wurde 3- $\alpha$ -hydroxy-5- $\alpha$ -androstan-17-one (= Androsterone), das ebenfalls nach Moschus riecht (aber auch nach Urin), im menschlichen Urin nachgewiesen, vgl. Gustavson et al. 1987. Desgleichen wurde Androsteron (riecht urinös) im Urin und Achselweiß des Menschen nachgewiesen. Auch bei diesem Steroid ist der Anteil bei Männern höher als bei Frauen.

Dobb (1989) schreibt, dass Androstene besonders reichlich von Männern zwischen dem 18. und 54. Lebensjahr ausgeschieden werden, vgl. ebd. S. 51. Ein Beleg für diese genaue Angabe der Lebensspanne liegt nicht vor.

<sup>21</sup> Insgesamt ist der Anteil von Androstenen bei Männern höher als bei Frauen.

<sup>22</sup> Vgl. Höller 1995, der festhält, dass 90% der Frauen und nur 40% der Männer Androstenol wahrnehmen. Höller vermutet genetische Ursachen und ist der Meinung, dass Männer diesen Duft unbewusst registrieren.

Cowley und Brooksbank (1991) untersuchten das Interaktionsverhalten von Männern und Frauen bei Anwendung von Androstenol. Sie kamen zu dem Schluss, dass Männer keine Verhaltensänderung aufweisen, weder wenn dieser Duftstoff von Männern noch wenn er von Frauen ausging. Bei den untersuchten Frauen hatte die Substanz Androstenol, was das

eigene Geschlecht betrifft, ebenfalls keine Auswirkungen; hingegen änderte sich ihr Verhalten gegenüber Männern. Es wurde nämlich festgestellt, dass sich die Interaktionen verstärkten.

<sup>23</sup> Zu diesem Ergebnis kam eine Forschergruppe um Claus Wedekind (Berner Verhaltensökologe), vgl. Süddeutsche Zeitung vom 21.9.1995.

<sup>24</sup> Vgl. Ebberfeld 1998, S. 100ff.

<sup>25</sup> Vgl. Ebberfeld 1997.

<sup>26</sup> Vgl. von Bernstorff 1932, S. 40.

<sup>27</sup> Vgl. Forsyth 1987, S. 165 f.

<sup>28</sup> Vgl. Money 1980, S. 74.

<sup>29</sup> Ebberfeld 2001.

<sup>30</sup> Vgl. Jäger 1880, S. 331.

<sup>31</sup> Vgl. Malinowski 1979 [1929], S. 277 f.

### Literatur

- VON BERNSTORFF, H./KUNO, H./LOTHAR, R./SCHEUER, O.F.(1932): Der Geschmack. Eine sexualpsychologische und psychologische Darstellung der Rolle und Bedeutung des Geschmacksinns für das Trieblieben des Menschen. In: Die fünf Sinne. Ihre Einflußnahme und Wirkung auf die Sexualität des Menschen, Bd. 4. Wien/Leipzig.
- COWLEY, J. J./BROOKSBANK, B.W.L. (1991): Human exposure to putative pheromones and changes in aspects of social behaviour. In: The Journal of Steroid Biochemistry and Molecular Biology, vol. 39, p. 647-659.
- CUTLER, W. B./PRETI, G./KRIEGER, A./HUGGINS, G. R./GARCIA, C. R./LAWLEY, H. (1986): Human axillary secretions influence women's menstrual cycles: The role of donor extract from men. In: Hormones and Behavior, vol. 20, p. 463-473.
- DOBB, E. (1989): The scents around us. In: The Sciences (New York Academy of Sciences) Nov./Dec., p. 46-53.
- DOTY, R. L. (1981): Olfactory communication in humans. In: Chemical Senses, vol. 6, no. 4, p. 351-376.
- DOUEK, E. (1974): The sense of smell and its abnormalities. Edinburgh/London.
- EBBERFELD, I. (2001): Körperdüfte. Erotische Geruchserinnerungen. Königstein.
- (1998): Botenstoffe der Liebe. Über das innige Verhältnis von Geruch und Sexualität. Frankfurt am Main.
- (1997): Beriechendes Kennenlernen. In: dragoco-Report, 1997, Heft 6, S. 246-257
- ENGEN, T. (1982): The perception of odors. New York u.a.
- ENGLISCH, P./LÖHNER, L./SCHEUER, O.F. (1932): Der Geruch. Eine sexualpsychologische und physiologische Darstellung der Rolle und

Bedeutung des Geruchssinnes für das Trieblieben des Menschen. In: Die fünf Sinne. Ihre Einflußnahme und Wirkung auf die Sexualität des Menschen. Bd. 5. Wien/Leipzig.

FORSYTH, A. (1987): Die Sexualität in der Natur. Vom Egoismus der Gene und ihren unfeinen Strategien. München.

Funkkolleg (Radiosendung des Südwestfunk (1993): Der Mensch. Anthropologie heute, 11. Kollegstunde. Signale zwischen Formen nichtsprachlicher Kommunikation. Autor: Wulf Schiefenhövel. Manuskript.

GOWER, D. B./NIXON, A./MALLET, A. I. (1988): The significance of odorous steroids in axillary odour. In: Van Toller, Steve/Dodd, George, H. (eds.) Perfumery. The psychology and biology of fragrance. London/New York, p. 47-76.

GUERRIER, Y./RLU, R./LEONARDELLI, G./LE DEN (1969): Tumeurs du neuroépithélium olfactif. In: Les Tumeurs Nerveuses en ORL Montpellier, S. 91 f.

GUSTAVSON, A. R./DAWSON, M. E./BONETT, D. G. (1987): Androstenol, a putative human pheromone, affects human (homo sapiens) male choice performance. In: Journal of Comparative Psychology, vol. 101, no. 2, p. 210-212.

HENSSGE, E. (1930): Steigerung der Geruchsempfindlichkeit in der Schwangerschaft. In: Psychologie und Medizin, Bd. 4, S. 206-207.

HERZENBERG, H. (1927): Neue Beiträge zur Lehre von apokrinen Schweißdrüsen. In: VIRCHOW'S Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin, Bd. 266, S. 422-455.

HÖLLER, C. (1995): Geruch und Gehorsam: Menschliche Kommunikation über körpereigene Gerüche. In: Schriftenreihe Forum. Bd. 5: Das Riechen. (Hrsg.: Kunst- u. Ausstellungshalle der BRD GmbH), Göttingen, S. 193-202.

HUDSON, R./KOCH, B./HEID, B./LASKA, M. (1994): Veränderungen der Geruchswahrnehmung während der Schwangerschaft: Eine Längsschnittstudie. In: BRÄHLER, E./UNGER, U. (Hrsg.) Schwangerschaft, Geburt und Übergang zur Elternschaft: Empirische Studien. Opladen.

JÄGER, G. (1880): Die Entdeckung der Seele. (Zugleich Lehrbuch der allgemeinen Zoologie. III Abteilung: Psychologie). (2.Aufl.) Leipzig.

JOHN, E. M./SAVITZ, D. A./SHY, C. M. (1994): Spontaneous abortions among Cosmetologists. In: Epidemiology, vol. 5, no. 2, p. 147-155.

KIRK-SMITH, M. D./BOOTH, D. A. (1980): Effect of androstenone on choice of location in others' presence. In: van der Starre, H. (ed.)

Olfaction and taste VII. London/Washington DC, p. 397-400.

KOHL, J. V./FRANCOEUR, R. T. (1995): The scent of eros. Mysteries of odor in human sexuality. New York.

VON KRAFFT-EBING, R. (1984) [1886]: Psychopathia sexualis. (Nachdruck der 14. Auflage von 1912) München.

LABOWS, J. N. (1994): Chemische Zusammensetzung und Semiotik menschlicher Körpergerüche. In: JELLINEK, P./JELLINEK, J. S. (Hrsg.) Die psychologischen Grundlagen der Parfümerie. (4. Aufl.) Heidelberg, S. 160-173.

MALINOWSKI, B. (1979) [1929]: Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien. Frankfurt/M.

MANTEGAZZA, P. (1889b): Physiologie des Hasses. Jena.

MCCLINTOCK, M. K. (1981): Social control of the ovarian cycle and the function of estrous synchrony. In: American Zoologist, vol. 21, p. 243-256.

MCCLINTOCK, M. K. (1971): Menstrual synchrony and suppression. In: Nature, vol. 229, p. 244 f.

MONEY, J. (1980): Love and love sickness: The science of sex, gender difference and pair-bonding. Baltimore and London.

MORAN, D. T./MONTI-BLOCH, L./STENSAAS, L. J./BERLINER, D. L. (1995): Structure and function of the human vomeronasal organ. In: Doty, Richard L. (ed.) Handbook of olfaction and gustation. New York/Basel/Hong Kong, p. 793-820.

MORAN, D. T./JAFEK, B. W./ROWLEY, J./CARTER (1991): The vomeronasal (Jacobson's) organ in man: Ultrastructure and frequency of occurrence. In: The Journal of Steroid Biochemistry and Molecular Biology, vol. 39, p. 545-552.

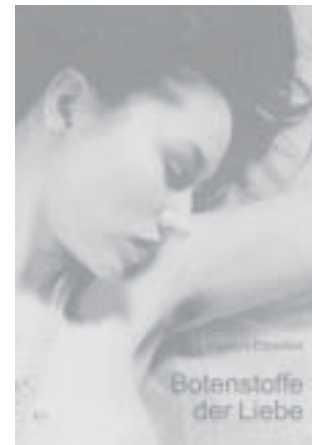
PRETI, G./CUTLER, W. B./GARCIA, C. R./HUGGINS, G. R./LAWLEY, H. J. (1986): Human axillary secretions influence women's menstrual cycles: the role of donor extracts of females. In: Hormones and Behavior, vol. 20, p. 474-482.

OHLOFF, G. (1992): Irdische Düfte - Himmlische Lust. Eine Kulturgeschichte der Duftstoffe. Basel/Boston/Berlin.

Süddeutsche Zeitung (1995): Frauen auf der Duftfahrt. Vom 21.9.1995, S. 22.

P.M. (1990): Die phantastische Macht der Düfte. Heft 1, S. 64-70.

PD. Dr. Ingelore Ebberfeld  
[www.ebberfeld.de](http://www.ebberfeld.de)



Neuaufgabe Botenstoffe der Liebe Über das innige Verhältnis von Geruch und Sexualität „Nicht nur Frauen verfallen Männern, wenn diese den richtigen Duft tragen, sondern auch umgekehrt.“

„Nichts macht Vergangenes derart lebendig wie der Geruch, und nichts verwirrt uns mehr, als eingestehen zu müssen, dass Körpergerüche das Salz in der Suppe sein können, wenn es um die Sexualität geht. Sexualität ohne Geruch ist undenkbar.“

